

<b>Zeitschrift:</b>	Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums
<b>Herausgeber:</b>	Bernisches Historisches Museum
<b>Band:</b>	35-36 (1955-1956)
<b>Rubrik:</b>	Museumsverwaltung : Verwaltungsbericht 1955 und 1956

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# MUSEUMSVERWALTUNG

## VERWALTUNGSBERICHT 1955 UND 1956

### 1. Zum Thema Museum

Vierfach sind die Aufgaben, die einem Historischen Museum obliegen. Die oberste Aufgabe ist die *Bewahrung*, Überlieferung, Konservierung des ihm anvertrauten und des hinzuerworbenen Gutes, die Weitergabe der geschichtlichen und kulturellen Zeugnisse und Erzeugnisse früherer Epochen an künftige Generationen. Die Aufgabe bedingt, daß die Sammlungsgegenstände nicht nur vor der Witterung, vor Licht und Staub zu schützen sind; sie müssen wie vor jeder schädigenden Einwirkung von außen auch vor Zerfall und Zersetzung infolge Alters geschützt werden. Dies fordert je nachdem einmalige oder wiederholte Behandlung. Es unterliegt keinem Zweifel, daß unser bernisches Museum in dieser Hinsicht noch immer zu geringe Mittel und Möglichkeiten zu seiner Verfügung hat. Erst in der Berichtspanne ist es zum Beispiel gelungen, die Anfänge einer Konservierungswerkstatt zu schaffen und diese personell zu besetzen.

Der ersten Aufgabe der Bewahrung gesellt sich diejenige der *Darbietung*, also der Aus- oder Schaustellung der Schätze bei, damit die Gegenwart sich daran erfreue und bilde; dadurch wird die höhere Auswirkung und Sinngebung erst erreicht. In der Präsentation hat unser Museum in den letzten Jahren eine tiefgreifende Wandlung erfahren; es ist versucht worden, nach Möglichkeit die heutige Auffassung einer übersichtlichen, geordneten und lockeren Darbietung in aufgehellten Sälen, in denen nicht mehr wie früher gewissermaßen mehrere Orchester gleichzeitig miteinander konzertieren, zu verwirklichen: der Lebensausdruck einer Epoche oder aber eine bestimmte Gattung, etwa Porzellan, Zinn, Waffen, soll ohne Widerstreit zur Geltung kommen. Ermüdende Wiederholungen sind zu vermeiden. Dafür werden Studiensammlungen angelegt, in denen der spezialisierte Forscher das Material nach seinem Bedürfnis und in aller Ruhe ausbreiten und bearbeiten kann.

Die dritte Aufgabe ist, je nachdem voraus-, nebenher- oder nachgehend, die *Erforschung*, die Katalogisierung und wissenschaftliche Auswertung der Sammlungen. Jeder neu erworbene Gegenstand wechselt, bis er dem Museum inkorporiert ist, durch eine Reihe von Stationen. Ist er zunächst aufgespürt und gesichtet, beginnt die oft langwierige und schwierige Zeit des In-Besitz-Bringens. Dazu braucht es Geld (die Finanzierung ist ein anstrengendes Kapitel für sich), Psychologie, Geduld, Ausdauer und Überzeugungskraft. Ist die Erwerbung geglückt, muß der Gegenstand bestimmt, beschrieben, inventarisiert werden. Hernach bedarf es zuweilen einer zeitraubenden, mitunter kostspieligen Restauration oder Konservierung; dann kommt die Aus-

stellung, auf die hin es die Platz- und Vitrinenfrage zu lösen gilt. Die Auswertung durch die Forschung bringt den an sich stummen Gegenstand zum Sprechen. Er wird in seine Zeit gestellt, Beziehungen zu verwandten Erzeugnissen des gleichen Meisters, der gleichen Stadt, des gleichen Landes und der gleichen Zeit werden aufgedeckt. Bedeutendere Objekte werden monographischer Behandlung gewürdigt. Das gedruckte Inventar, der «Catalogue raisonné», gehören zu den unentbehrlichen Hilfsmitteln des Wissenschaftlers. Die Arbeit daran ist eine oft entsagungsreiche, nach außen wenig spektakuläre Kärrnerarbeit. Und doch eignet gerade diesen Inventaren Unentbehrlichkeit. So vergeht zum Beispiel kein Monat, in dem nicht das vierbändige Inventar unserer Waffensammlung, an das Dr. Rudolf Wegeli drei Jahrzehnte seines Lebens gewendet hat, aus irgendeinem Teil der Welt angefordert wird. Die letzten vom Museum herausgebrachten Inventare sind das Waffeninventar der Orientalischen Sammlung Moser sowie der Bildniskatalog (vgl. S. 17). Vieles bleibt noch zu tun. Am dringlichsten zu wünschen wären wohl gedruckte Inventare unserer Glasgemälde und unserer Porzellansammlung auch die Neubearbeitung der Textilien, die ja den Hauptruhm des Berner Museums ausmachen, wäre an der Zeit; das Verdienst des seinerzeitigen Bearbeiters Dr. J. Stammler, der 1895 unseren Paramentenschatz herausgegeben hat, wird dadurch in keiner Weise geschränkt. Die wichtigsten Stücke konnten im Katalog der Jubiläumsausstellung 1953 durch Prof. Dr. Otto Homburger einer knappen Neubearbeitung unterzogen werden. Für die kürzeren Einzeluntersuchungen bildet unser Jahrbuch das willkommene Gefäß. Wie viel wertvolle Forscherarbeit birgt sich seit seinem Erscheinen darin, was für klangvolle Namen auch waren bei uns zu Gast! Stellvertretend seien ein paar genannt: Julius Baum, Linus Birchler, Richard Delbrueck, Ilse Futterer, Eduard von der Heydt, Conrad v. Mandach, P.-L. Mercanton, C. Regamey, O. Schlaginhaufen, O. Schultheß. Das Jahrbuch bildet eine unserer Brücken zur Gelehrtenwelt des In- und Auslandes; im Austausch dafür strömen in die Bibliothek des Museums Zeitschriften und Bücher, in vielen Sprachen gedruckt.

Was die vierte und letzte Aufgabe eines Museums betrifft, so wurde erst in jüngerer Zeit die große Bedeutung, die die *Bekanntmachung*, die Publizität auch für die Museen besitzt, erkannt und genutzt. Galten früher die Museen als vornehme Stätten der Besinnung mit fast tempelartigem Charakter, über deren Schwellen man mit jener unverwechselbaren Beklemmung trat, in den Augen vieler sogar als Toteninseln, wo die Mumien der Vergangenheit aufgebahrt und von all ihren Zeugnissen umgeben sind, mehr oder weniger verstaubt und verwelkt, wird heute versucht, die museale Kluft nach Möglichkeit zu überbrücken. Lockerere Aufstellung, keine Schilder «Berühren verboten» mehr, neue Beleuchtungsmethoden, Sitzgelegenheiten. Das Aufsichtspersonal geht nicht mehr mit der Miene einsatzbereiter Polizisten unter eingeschüchterten Besuchern umher. Wer einmal das fast jahrmarkthafte Treiben mit viel Jugend in der Eingangshalle des Metropolitan Museum in New York oder des Art Institute in Chicago gesehen hat, wo ganze Verkaufsläden zur Feilhaltung von Büchern, Reproduktionen, Abgüsse aufgebaut sind

und rege benutzt werden, wo Anschläge von Führungen und Sonderveranstaltungen studiert, in Ruhelosen Zwischenverpflegungen eingenommen, Zigaretten geraucht und allenthalben heitere Gespräche geführt werden, sieht ein, daß eine Vernatürlichung des Verhältnisses zum Museum wahrlich gute Früchte zeitigen konnte. Dieser Prozeß ist im übrigen auch bei uns durchaus schon im Gang.

Die auf 1. Januar 1957 beschlossene Verwirklichung eines alten Postulates, nicht nur an besondern Tagen, sondern jeden Tag freien Eintritt zu gewähren, wird unser Museum diesem Ziel wiederum einen Schritt näher bringen. Die Einrichtung künstlicher Beleuchtung im ganzen Hause ermöglicht Abendführungen, die gerne besucht werden. Der Ausbau unseres Photo-Ateliers, eben bevorstehend, wird der wachsenden Nachfrage nach Photographien unserer Sammlungsgegenstände gerecht werden können. Die regelmäßige Veröffentlichung der wichtigsten Neuerwerbungen in den Tageszeitungen, Bekanntmachung neu eingerichteter Säle, Interviews am Radio, Fernsehsendungen, Tagungen, Unternehmungen wie die im Juli 1956 durchgeführte internationale Museumskampagne, mit entsprechender Orientierung der Presse fördern diese Publizität.

## 2. Personelles

Die Aufsichtskommission hielt im Jahre 1955 zwei ordentliche Sitzungen ab, wobei sie am 4. Februar zur Entgegennahme der Vorjahresrechnung, am 29. Juni zur Genehmigung des nächsten Budgets zusammentrat. Im Jahre 1956 vereinigte sie sich dreimal, nämlich am 14. Februar zur Rechnungssitzung, am 30. Mai zur Revision der Besoldungen, am 28. Juni zum Beschuß einer Eingabe an die Behörden, das Bauprogramm für die nächsten fünf Jahre betreffend, und des Budgets 1957.

Herr Gemeinderat *Paul Dübi*, städtischer Schuldirektor, wurde im Februar 1955 von der Aufsichtskommission zu ihrem Vizepräsidenten gewählt. Anlässlich einer kleinen Feier sprach Herr Präsident Moine dem altershalber zurücktretenden Vizepräsidenten und verdienten langjährigen Mitglied der Aufsichtskommission, Herrn alt Stadtpräsident Dr. *Ernst Bärtschi*, den wohlverdienten Dank für seine jahrzehntelange wertvolle Mitarbeit aus<sup>1</sup>. Im übrigen blieb die Zusammensetzung der Kommission unverändert.

Am 23. Januar 1956 entschlief in seinem Heim in Muri Dr. *Rudolf Wegeli*, der von 1910 bis 1948 als Direktor die Geschicke unseres Museums geleitet hat und auch nachher eng mit ihm verbunden geblieben ist. Seiner Tätigkeit und seiner Verdienste, wie auch seiner großen und vornehmen Menschlichkeit wird auf Seite 27 dankbar würdigend gedacht.

Kurz vorher, am 4. Dezember 1955, war Schreiner *Hans Heß* durch Herzschlag abberufen worden, der, seitdem er 1920 im Alter von 25 Jahren ins Museum gekommen war, ihm während dreieinhalb Jahrzehnten treue Dienste geleistet hat. Neben dem Aufgabenkreis eines Museumsschreiners, in dem er

<sup>1</sup> Vgl. auch Jahrbuch BHM 1954, S. 7.

die grobe wie die feine Arbeit auszuführen verstand, hatte sich Hans Heß bei archäologischen Versuchen auf der Engehalbinsel, in Burgäschi, in Leuzigen und wo es not tat, hervorgetan. Die Tätigkeit als Ausgräber sagte ihm besonders zu, wobei er sich selbständig eine beachtliche Erfahrung und fundierte Kenntnisse angeeignet hatte. Er befaßte sich zudem mit der Konservierung der ins Museum verbrachten Fundgegenstände. Sein Andenken wird in Ehren weiterleben.

Am 6. Januar 1955 war nach längerer Krankheit *Hermann Ederheimer* verschieden, der, ohne reguläres Mitglied des Museumsstabes zu sein, sich durch seine Zeichnungen urgeschichtlicher Objekte um unser Jahrbuch verdient gemacht hat.

Der *Direktor* unternahm vom 10. November bis 17. Dezember 1955 eine Reise nach den Vereinigten Staaten, wohin er zu Vorlesungen in Haverford College (Pennsylvania), im Dumbarton Oaks Institute, einer Arbeitsstätte für byzantinische und mittelalterliche Studien der Harvard University in Washington (D. C.), sowie beim Art and Archeology Club der Universität Princeton (N. J.) eingeladen war. Diese Reise bot Anlaß zu Besuchen von Museen und privaten Sammlungen in New York, Boston, Chicago, Cleveland, Philadelphia, Washington und Princeton. Über die Fülle von Anregungen auf allen Gebieten des Museumswesens und den unerhörten Reichtum an Kunstschatzen hat er nach seiner Rückkehr die Aufsichtskommission in einem Vortrag orientiert, außerdem in mehreren Nummern der «Neuen Zürcher Zeitung» einen ausführlichen Bericht veröffentlicht.<sup>1</sup> Amerika geht im Museumswesen vielfach neue Wege, weniger vielleicht in der Darbietung der Gegenstände und Bilder als vielmehr im Verhältnis zum Publikum und in der Erschließung von Kulturwerten. Mancher dort empfangene Impuls wird sich auch im Bernischen Historischen Museum, auf unsere andersgearteten Verhältnisse übertragen, ersprießlich auswirken können.

Am 10. Januar 1956 wurde er vom Bundesrat zum Korrespondierenden Mitglied der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege ernannt, am 11. Juni 1956 in den Leitenden Ausschuß der Stiftung Pro Helvetia gewählt.

Vizedirektor Dr. *H.-G. Bandi*, Professor für Urgeschichte an der Universität Bern, wurde auf Beginn des Sommersemesters 1956 zum persönlichen Ordinarius ernannt. Er vertrat das Museum an der Feier zur Eröffnung des neuen Dienstgebäudes der Römisch-Germanischen Kommission in Frankfurt a. M. am 29. und 30. Oktober 1956.

Assistent dipl. Arch. *H. v. Fischer* wurde auf 1. Juli 1956 vom Regierungsrat zum Experten der kantonalen Kunstaltertümekommission gewählt und auf 1. Januar 1957 vom Stiftungsrat der Stiftung Schloß Oberhofen zum Konservator unseres Filialmuseums ernannt.

Zum Nachfolger von Dr. *René Wyss*, der nach Ablauf seiner dreieinhalbjährigen Amtszeit als Assistent der Abteilung für Ur- und Frühgeschichte auf Ende 1955 zurücktrat, um in der Folge eine Stelle am Schweizerischen

<sup>1</sup> Neue Zürcher Zeitung, 26. März, 10. und 27. April, 14. Mai 1956.

Landesmuseum anzutreten, wählte die Kommission Dr. *Hj. Müller-Beck* aus Hamburg.

Dr. phil. *Karl H. Henking*, bisher Assistent der Ethnographischen Abteilung auf zwei Jahre (Halbtagsstelle), wurde zum ständigen Assistenten gewählt. Der Regierungsrat betraute ihn mit einem auf zwei Jahres befristeten, zweistündigen Lektorat für Ethnologie an der Universität Bern auf Beginn des Wintersemesters 1956.

Im Hinblick auf die wachsenden Aufgaben in der Konservierung vor allem der urgeschichtlichen Sammlungsgegenstände entschloß sich die Kommission zur Schaffung einer Konservierungswerkstatt, zu deren Betreuer *Arnold Haas*, geb. 1923, Laborant, gewählt worden ist. Zur Einarbeitung in sein neues Tätigkeitsgebiet wurde er während dreier Monate (1. Mai bis 28. Juli 1956) an das Schweizerische Landesmuseum in Zürich delegiert, wo ihm eine zusätzliche Ausbildung zuteil wurde. Für das große Entgegenkommen, das uns auch in anderen Fällen zuteil ward, sei den Herren Direktor *F. Gysin*, Prof. Dr. *E. Vogt*, Prof. Dr. *D. H. Schwarz* und Dr. *H. Schneider* auch an dieser Stelle verbindlicher Dank gesagt. An die Stelle des verstorbenen Schreiners Heß trat Schreiner Otto Jaberg.

Herr *Hans Stettler*, alt Prokurist der Schweiz. Volksbank in Bern, übernahm im September 1955 in verdankenswerter Weise die Ausführung von Katalogarbeiten im Münzkabinett und begann zunächst mit der Bestandesaufnahme der Münzen- und Medaillensammlung v. Büren<sup>1</sup>. Auch stand er stets bereitwillig für Auskünfte an Interessenten zur Verfügung. Frl. *Agathe Straumann* führte die fachgemäße Katalogisierung der Bibliothek der Historischen Abteilung durch. *Franz Christoph von Tavel*, stud. phil. hist., und *Andres Moser*, Lit. IIa, betätigten sich als willkommene freiwillige Helfer bei der Inventarisierung im Museum.

### 3. Personalfürsorge

Der Vermögensbestand der Personalfürsorge belief sich Ende 1955 auf Fr. 374 289.60, Ende 1956 auf Fr. 358 996.40 gegenüber Fr. 382 870.85 im Jahre 1954.

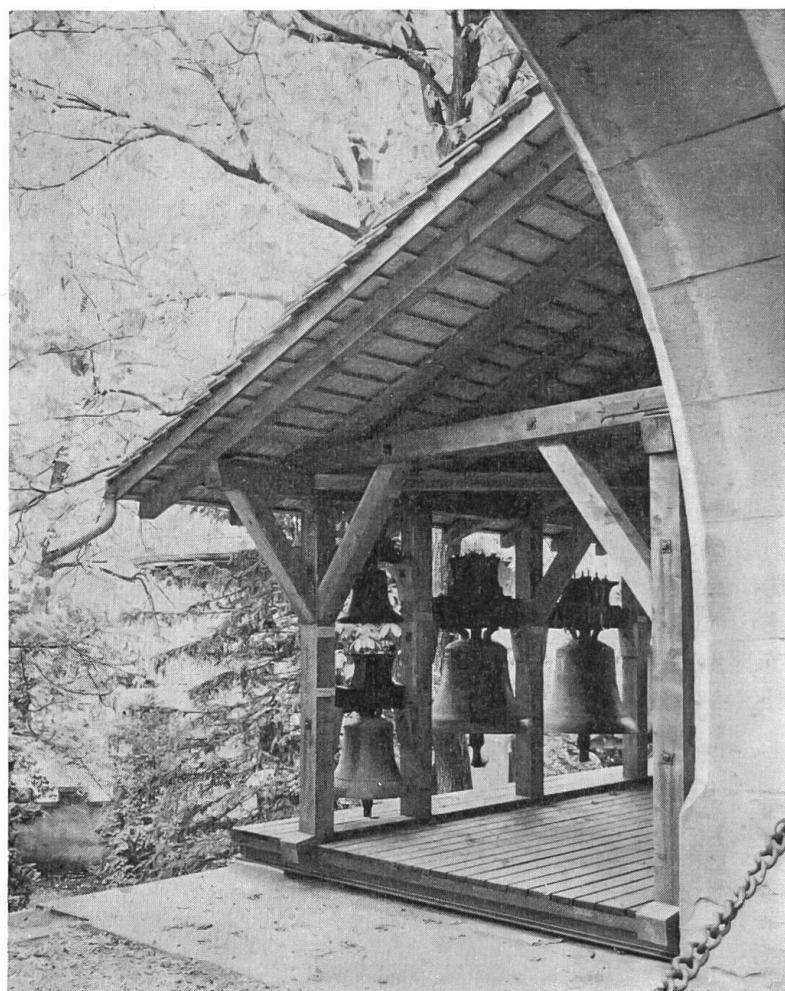
Die Zahl der Rentenbezüger erhöhte sich um eine Witwen- und Waisenrente; eine Vollrente reduzierte sich auf eine Witwenrente.

### 4. Bauliches

Das Innere des Bernischen Historischen Museums ist seit mehreren Jahren in einer baulichen Erneuerung begriffen, deren es bedurfte. Das Problem, das die Darbietung eines Museums darstellt, will nach einigen Jahrzehnten jeweils neu gelöst sein. Stagnation darf sich darin, will es seine Auswirkung behalten, so wenig ausbreiten wie in Bibliotheken, Schulen und anderswo.

<sup>1</sup> Vgl. Jahrbuch BHM 1952/53, S. 199.

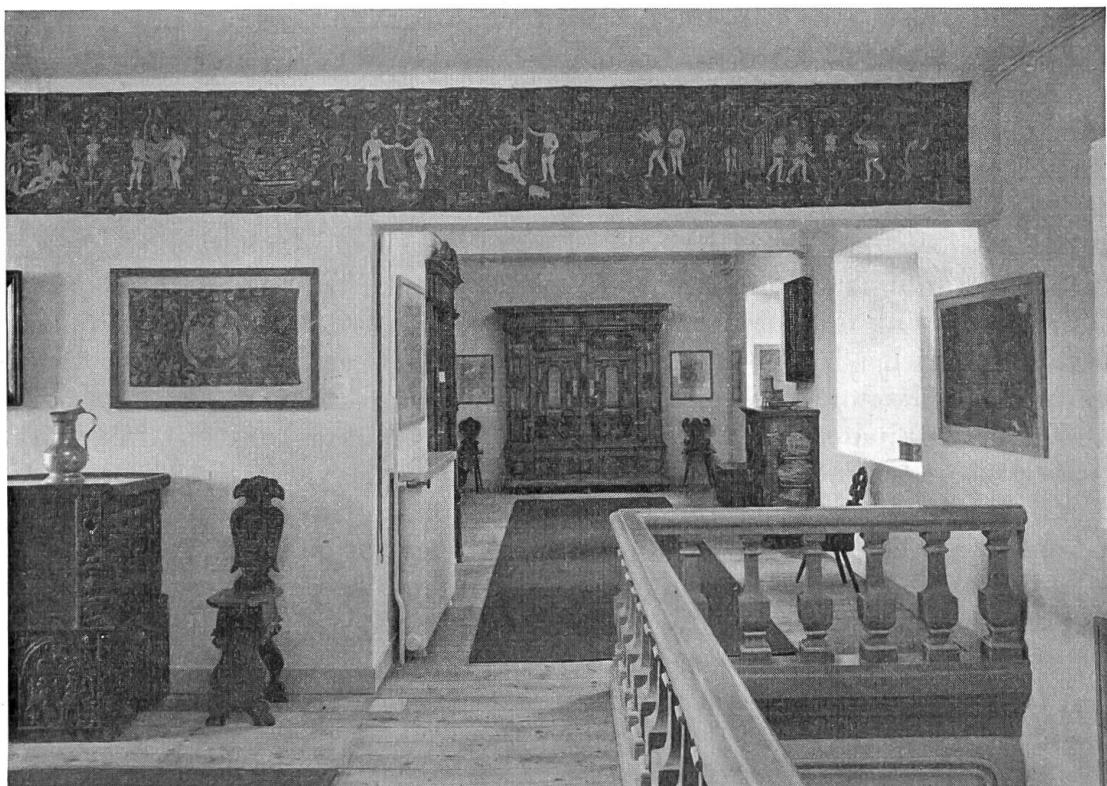
Bevor 1949 die Erneuerung in Angriff genommen wurde, stellte sich die grund-sätzliche Frage, ob angesichts der vorhandenen Platznot, in der das im Be-stand stets wachsende Museum stand, alle Kräfte sich auf die Verwirklichung eines Erweiterungsbaues richten sollten, für den, von der Kommission ge-nehmigt, bereits ein umfangreiches Projekt vorlag. Die anderweitigen dring-lichen Bauaufgaben, die sich damals und fürderhin den drei Kontrahenten



Neueinrichtung 1956: Glockenstuhl.

der Museumsstiftung — Staat, Einwohner- und Burgergemeinde von Bern — stellten, ließen aber den Erfolg einer so gerichteten Bemühung mehr als zweifelhaft erscheinen. Mit dem damaligen Präsidenten der Museumscommis-sion, dem heutigen Bundesrat Dr. M. Feldmann, und seit 1952 mit dessen Nachfolger, Regierungsrat Dr. V. Moine, wurde statt dessen Schritt für Schritt die Lösung ins Werk gesetzt, die heute etwa zur Hälfte verwirklicht ist.

Zwei hauptsächliche Maßnahmen ermöglichten den Verzicht auf einen äußern Erweiterungsbau und also die Beschränkung auf das alte Gebäude am Helvetiaplatz. Die großen Höhen des Altbaues erlaubten die horizontale Unterteilung einzelner Säle durch Einbau von Zwischenböden und damit die Unterbringung von Studiensammlungen für Keramik, ur- und frühgeschichtliche Sammlungen, Völkerkunde. Dies bewirkte die Entlastung der Schausammlungen, ließ sie übersichtlich, heiter, anschaulich werden. Das gezeigte Material sieht einprägsamer aus, kostbar und schön; seine ästhetische und lehrhafte Auswirkung auf junges und erwachsenes Publikum ist um vieles vermehrt.



Neueinrichtung 1956: Vorraum zu den Alten Stuben.

Die zweite Maßnahme war die Anlage des Filialmuseums im Schloß Oberhofen, das 1953 zur Entlastung des Hauptmuseums eingerichtet werden konnte. Erst dieses ermöglichte in Bern die Sanierung sowohl der Ausstellungs- wie auch der Depotverhältnisse. Der große Erfolg des Oberhofener Museums während der drei ersten Sommer seines Bestehens hat die Richtigkeit dieser Dezentralisation bestätigt (siehe S. 20).

Es kommt dazu, daß der Altbau am Helvetiaplatz, so wenig seine architektonische Gestaltung dem heutigen Geschmack mehr entsprechen mag, konstruktiv durchaus von Qualität ist. Der Bau ist im Ganzen trocken, sicher, massiv. Diese Vorteile mußten ausgenutzt werden. Von 1949 bis 1954 ist

auf dem Wege der schrittweisen Erneuerung mit dem noch vorhandenen Baufonds des Museums, dem jährlichen Bauunterhalt und mit Extrazuschüssen der Partizipanten vollzogen worden: die Erneuerung des gesamten ersten Stockwerks, mit Umbau der Waffenhalle und ihrer Unterteilung durch Einfügung eines Zwischenbodens zwischen erstem und zweitem Obergeschoß.

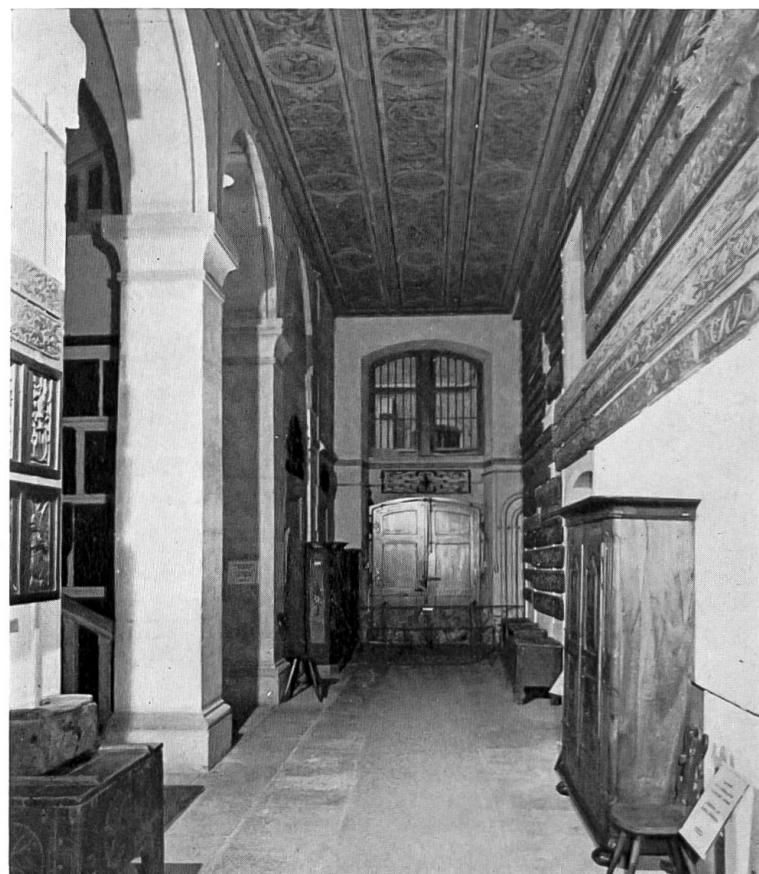
In den beiden letzten Jahren — der Zeitspanne dieses Berichtes — konnte die Renovation der Säle im Erdgeschoß der Abteilungen für Ur- und Frühgeschichte und für Ethnographie, mit Einbau von Zwischenböden für Studiensammlungen, verwirklicht werden. Die Anordnung der urgeschichtlichen Sammlung mit neu konstruierten Vitrinen aus der eigenen Schreinerei wurde gegenüber früher insofern abgeändert, als man, aus der Eingangshalle tretend, nunmehr zunächst zu den Fundgegenständen der Völkerwanderungszeit gelangt, die sich im Geiste mühlos an die Darbietung von mittelalterlichem Waffenwesen und Kunsthandwerk im Obergeschoß anschließen lassen, und hernach, durch die gallo-römische und keltische Periode wandernd, durch Bronze- und Eisenzeit wie in einen Brunnen immer tiefer, bis schließlich zur Steinzeit, hinabsteigt. Die Einrichtung beider Abteilungen ist zurzeit noch im Gang, doch sind die Hauptsäle zu Seiten der Erdgeschoß-Halle geöffnet. Im ethnographischen Flügel ist eine temporär gedachte Sonderschau unserer Südseesammlung mit ihren hervorragenden Objekten, die der Maler Johann Wäber, bernischer Reisebegleiter von Kapitän Cook, seinerzeit in seine Vaterstadt zurückbrachte, ausgestellt (Taf. gegenüber).

Dank dem finanziellen Entgegenkommen des Staates und der Universität konnte im Untergeschoß der Arbeitsraum des Konservators, Prof. Dr. H.-G. Bandi, zu einem Seminar für Ur- und Frühgeschichte ausgebaut werden, indem drei bisher als Depots und Vorfenstermagazin dienende Räume dazugeschlagen und baulich miteinander verbunden wurden. Der drangvollen Enge, in der bisher Konservator, Assistent und Studenten zu arbeiten hatten, konnte dadurch wirksam begegnet werden.

Im Untergeschoß wurden sodann weitere bauliche Instandstellungen vorgenommen, nämlich durch Einbau einer Zwischendecke im überhohen Gang die Proportionen verbessert und ein Lagerraum für Wandtafeln usw. geschaffen. Der Boden erhielt einen Belag aus Solnhofer Platten. Der Raum dient nunmehr zur Ausstellung von kunsthandwerklichen Eisenarbeiten (Taf. nach S. 12) Der Vorraum zu den «Alten Stuben» verlor durch Reduktion sein schlachtrichtiges Gepräge, die verbleibende Wand wurde mit künstlich beleuchteter Kabinettglasmalerei — Bannerträger- und Bauernscheiben — aufgelockert. Der bisher einem Slum gleichende Ausstellungsraum im Untergeschoß wurde entfeuchtet, mit neuen Tonplatten belegt und anstelle der bisherigen rohen Balken mit einer glatten Gipsdecke und mit neuer Beleuchtung versehen. Die Sammlungsgegenstände erhielten eine thematische Gruppierung unter dem Titel «Speis und Trank». Der darüberliegende Stubengang ist durch die Repatriierung eines Renaissancezimmers ins Schloß Oberhofen geräumiger und heller geworden. Auch er wurde baulich in Ordnung gebracht und neu eingerichtet. Dazu wurden die im Laufe der Zeit etwas muffig gewordenen



Neueinrichtungen. Oben: Blick in den Saal mit Sammlungsgegenständen der Völkerwanderungszeit, der gallo-römischen und keltischen Periode. Unten: Temporäre Ausstellung der Südsee-Sammlung.



Umgestaltung des Untergeschosses 1956. Oben: Blick in die Halle. Ausstellung von Metallarbeiten. Unten: Bisheriger Zustand.



Umgestaltung des Untergeschosses 1956. Oben: Ausstellung Speis und Trank. Unten: Gleicher Raum im bisherigen Zustand.



Friedrich Walther, Hl. Wendelin 1476, Ausschnitte. Links: Bisheriger Zustand. Rechts: Restaurierung durch H. Howald 1956 (vgl. Abb. gegenüber).

Alten Stuben aufgefrischt (Abb. S. 11). Das gleiche gilt für die Depotgänge im Untergeschoß überhaupt.

Die Glocken kamen in einem glockenstuhlartigen, offenen hölzernen Anbau an der Außenseite des Museums zur Aufhängung. Sie wurden so gewissermaßen ihrem Element, der Luft, zurückgegeben (Abb. S. 10).



Friedrich Walther, Hl. Wendelin 1476.  
Restaurierung durch H. Howald 1956 (vgl. Taf. gegenüber).

Im weitern wird dauernd an der allmählichen Verbesserung auch des «Rückwärtigen» gearbeitet, so in den Berichtsjahren durch bauliche Erneuerung der Toilettenanlagen in Erd- und Untergeschoß und durch Entfernung

der unnötigen und unschönen Dachlukarne am Mittelbau, mit der die schrittweise Beruhigung der bewegten Silhouette unseres Museumsschlosses da, wo sie sich rechtfertigen läßt, eingeleitet ist.

Nebenher gingen endlich die nie abreißenden Arbeiten zum Bauunterhalt: diesmal der Neuanstrich des langen Gartengitters an der Helvetiastraße, des Geländers auf der Terrasse über dem Zwischenbau der Mosersammlung sowie von Fenstern und Fenstergittern (Schatzkammer, Berner Standessaal), dazu Malerarbeiten in der Wohnung des Technischen Konservators, in der Werkstatt des Hauswärts und in derjenigen für Metallbearbeitung, die neu möbliert wurde, endlich die Ausstattung eines Raumes mit Wandschränken für die Aufbewahrung sämtlicher museumseigener Publikationen — überall mit neuer Beleuchtung.

Vollzogen ist nun im Innern die Erneuerung des Untergeschosses zu etwa drei Vierteln, des untern Zwischengeschosses, des Erdgeschosses und des ersten Stockwerks. Damit ist aber erst die Hälfte des Weges zurückgelegt. Die bisher durchgeföhrten Renovationen durften sich des allgemeinen Beifalls erfreuen. Trotz ihrer Neuartigkeit scheinen sich die dabei befolgten Richtlinien durchgesetzt zu haben, wie die ansehnliche Besucherfrequenz beweist (s. S. 20). Die neue museale Darbietung und die geordneten Verhältnisse in den Depots ermöglichen bessere Pflege des Museumsgutes, vermehrten Schutz vor Diebstahl, einfachere Übersicht. Es wäre gewiß falsch, auf halbem Wege stehenzubleiben. Folgendes bleibt noch zu tun, bis man sagen kann, das Museum sei völlig erneuert:

der Umbau des bis dahin nur primitiv ausgebauten, feuergefährlichen und reizlos ausgestatteten Dachgeschosses, im Ostflügel zur Aufnahme der Trachten und städtischen Kostüme, in der mittleren Halle für Militaria des 17. bis 19. Jahrhunderts, im Westflügel für geschlossene Sammlungen (Pharmaceutica, Maße und Gewichte, Zinn, Glas, Keramik, Uhren, optische und Musikinstrumente);

die Modernisierung des Moserbaues, im Untergeschoß die Zusammenlegung der bisher zersplitterten Ethnographischen Abteilung durch Umstellung von Museumsgut, die Einrichtung eines Lapidariums in den offenen Hallen im Erd- und Untergeschoß mit Schaffung einer Treppenverbindung zwischen beiden Räumen; die Renovation des Münzkabinetts sowie im Schreinereigebäude der Einbau eines Laboratoriums für Konservierung, die Vergrößerung des Photoateliers, der Anbau eines Holzsophs, die Einrichtung einer Zentralheizung.

Der «kalte Umbau», wie er hier praktiziert wird, erlaubt gleichzeitig eine fortlaufende Revision der Bestände in Schau- und Studiensammlungen sowie in den Depots.

Dankbar bekennt der Berichterstatter, daß ihm seitens der Aufsichtskommission wie auch der partizipierenden Behörden in der schrittweisen Verwirklichung dieses Vorhabens bisher ständige Förderung zuteil ward. Dies beweist auch die Aufnahme eines neuen Sonderkredites zur Fortführung der oben skizzierten Arbeiten in die Budgets der Partizipanten für das Jahr 1957.

## 5. Restaurierungen

In den zwei Berichtsjahren wurden 22 Bildnisse, 4 Gruppenbilder und eine Wappentafel durch A. Baur, 3 Porträts und 1 Gruppenbild durch A. O. Bucher einer Reinigung unterzogen, ferner 12 bemalte Täferstücke und zugehörige Pilaster eines Landschaftszimmers vom Beginn des 18. Jahrhunderts, aus dem Hause Junkerngasse 57 in Bern stammend, vor ihrem Einbau im Schloß Oberhofen durch A. Baur restauriert (vgl. S. 20). Herr H. Howald nahm an der hölzernen Altartafel mit Darstellung des hl. Wendelin von Friedrich Walther, 1476, Fixierungen und gleichfalls eine Reinigung vor (Abb. S. 13).

## **6. Geschenke**

## *7. Auswärtige Depositen des Museums*

1955. — *Kantonale Finanzdirektion, Bern*: Italienische Landschaft mit figürlicher Staffage, 18. Jahrh. — *Burgerspital der Stadt Bern*: J. R. Studer, Bildnis des Samuel Zehender, 1738. — *Musée Jurassien, Delémont*: Ölbild des Fürstbischofs Josef Wilhelm Rinck von Baldenstein, 1744—1762. — *Stiftung Schloß Spiez*: Holzskulptur eines Narren, aus dem Schloß Spiez, 16./17. Jahrh.

1956. — *Trommler- und Pfeifer-Korps und Knabenmusik der Stadt Bern*: Degen mit Scheide, Anfang 19. Jahrh. — *Stiftung Schloß Jegenstorf*: Herkules mit der lernäischen Schlange, Holzskulptur, 17. Jahrh. — *Regierungsstatthalteramt Trachselwald*: Geschnitzte Truhe, 1615.

## *8. Ausstellungen*

Das Museum beteiligte sich mit Leihgaben an folgenden temporären Ausstellungen:

1955. — *Bern. Feuerwehrkaserne*: Feuerlöschgeräte; *Kantonales Gewerbe-museum*: Mensch und Edelstein. — *Zürich. Kunstgewerbemuseum*: Bündner Volkskunst; *Kunsthaus*: Kunst und Kultur der Etrusker; Kunst des 18. Jahrhunderts; *Schweiz. Landesmuseum*: Porzellanausstellung. — *Berlin und Köln*: Berliner Porzellan. — *Paris*: Exposition Internationale de l'Industrie Minérale: Les Mines, les Forges et les Arts.

1956. — *Bern. Naturhistorisches Museum*: Mollusken; *PTT-Museum*: 50 Jahre Postscheckdienst in der Schweiz; Geschichte der Straßen und des Straßenverkehrs; *Schweiz. Mobiliar-Versicherungs-Gesellschaft*: Feuerlöschgeräte. — *Binningen. Gemeindeverwaltung*: 950 Jahre Binningen. — *Jegenstorf. Stiftung Schloß Jegenstorf*: Lebendiger Alltag. — *Luzern. Kunstmuseum*: Barocke Kunst der Schweiz. — *Morges. Musée Alexis Forel*: Art Ancien, Japon, Chine. — *Neuchâtel. Musée d'Ethnographie*: Arts primitifs et modernes brésiliens. — *Nyon. Château*: Au temps des chevaliers. — *Sursee*: 700 Jahr-Feier der Stadt Sursee. — *Zürich. Kunstgewerbemuseum*: Pferd und Mensch. — *Rotterdam. Museum voor Volkenkunde*: Het Leven der Prärie-indianen.

## *9. Veröffentlichungen*

Das *Jahrbuch* für 1954 erschien im Herbst des folgenden Jahres im 34. Jahrgang, vielfältig illustriert, im stattlichen Umfang von 252 Seiten und in neuer Anordnung, nämlich nicht wie bisher aufgeteilt in Abhandlungen, Sammlungs- und Verwaltungsberichte, sondern gemäß der Struktur unseres Museums nach Abteilungen gegliedert, was sich auch für die Sonderabdrucke dieser einzelnen Abteilungen vorteilhaft auswirkte.

Im Frühling 1956 konnte der Katalog der *Waffensammlung Henri Moser-Charlottenfels* von Rudolf Zeller und Ernst Friedrich Rohrer, der von 1928

bis 1948 in Fortsetzungen im Jahrbuch erschienen war, als Gesamtausgabe erscheinen. Der stattliche Band, der 416 Seiten mit 107 Tafeln und 248 Abbildungen umfaßt, wurde von Dr. Karl H. Henking mit einem Literaturverzeichnis und einem Register versehen. Das Buch, Ergebnis unermüdlicher Arbeit und großer Sachkenntnis, an das schweizerische und ausländische Gelehrte mit ihrem Wissen beigetragen haben, wird den Namen seiner Verfasser in Ehren fortleben lassen.

Soeben erschien auch der Katalog der *Bildnisse im Bernischen Historischen Museum* von Dr. Hugo Wagner und Dr. Robert L. Wyß, nachdem er gleichfalls in den letzten Jahrbüchern zur Veröffentlichung gekommen war, als Sonderband im Umfang von 236 Seiten mit 230 Tafeln und 54 Abbildungen. Alt Rektor Dr. A. Burri, unser früheres Kommissionsmitglied, stellte die umfangreichen Register zusammen und nahm einige nötige Berichtigungen vor. Den Verfassern und ihm sei auch an dieser Stelle für ihre große Mühe- waltung gedankt.

Auf Initiative des bernischen Verkehrsdirektors, Herrn W. H. Rubli, konnte rechtzeitig auf die Schweizerische Tagung des Internationalen Museumsrates (vgl. S. 33) unter dem Titel «Historia — Ars — Natura» ein *Museenprospekt* von Bern in deutscher, hernach auch in französischer, italienischer und englischer Sprache herausgebracht werden, an dem sämtliche bernische Museen beteiligt sind. Der Graphiker Hans Kasser gestaltete das ansprechende Erzeugnis, das acht Vierfarbentafeln sowie illustrierte Texte der Museumsleiter umfaßt, die Photographien steuerten Fernand Rausser und Karl Buri bei. Es ist unseres Wissens das erstmal, daß sich in der Schweiz sämtliche Museen einer Stadt zu einem solchen gemeinsamen Werbe- prospekt zusammengestanden. Finanziert wurde er mit Beiträgen vor allem des Gemeinderates, ferner des Staates und der Burgergemeinde von Bern, auch Historisches Museum, Kunstmuseum und Naturhistorisches Museum schossen einen ihren Möglichkeiten entsprechenden Beitrag ein. Das geschmackvoll gestaltete Heft wurde von der Presse — die bernische wurde an einer besondern Konferenz damit bekannt gemacht — herzlich willkommen geheißen.

In vorläufiger Ermangelung eines Führers durch Schloß Oberhofen, der erst nach fertig vollzogener Einrichtung in Angriff genommen werden kann, gab das Historische Museum in deutscher, französischer und englischer Sprache ein mit Bild versehenes «*Merkblatt über die Geschichte des Schlosses Oberhofen*» heraus. Ferner wurde der Wortlaut der zwölf Chroniktafeln im untern Turmzimmer des Schlosses Oberhofen, wie er 1854 von Berchtold v. Mülinen verfaßt worden war, «*Die Besitzer des Schlosses Oberhofen*», mit einem Anhang über die Besitzer der letzten hundert Jahre neu herausgegeben.

In der Presse erschienen mehrere Artikel, die sich mit Neuerwerbungen und -entdeckungen des Bernischen Historischen Museums befaßten, so ein Aufsatz von Prof. Gerold Walser über «*Griechische Münzen im Historischen Museum Bern*» («Der Kleine Bund» vom 10. August 1956, vgl. hinten S. 83), von Prof. H. R. Hahnloser über «*Das Venezianer Kristallkreuz*» («Der Kleine Bund» vom 14. Oktober 1955), von Dr. Robert L. Wyß über die Teppich-

zeichnungen des 15. Jahrhunderts «*Alexander der Große*» («Der Bund» vom 3. Juni 1956, Sonntagsausgabe), von René Wyß, «*Zum römischen Amphitheater auf der Engehalbinsel*» («Der Bund» vom 3. und 4. Juli 1956, Nrn. 305, 307), von Dr. Karl H. Henking über «*Ein afrikanisches Textil im Historischen Museum*» («Der Bund» vom 11. März 1956, Sonntagsausgabe, Nr. 119).

Hinzu kommen zahlreiche Artikel in der städtischen, kantonalen und auch schweizerischen Presse anlässlich der Wiedereröffnung von Schloß Oberhofen und der Restauration der Schloßkapelle, der Tagung des Internationalen Museumsrates (ICOM), der internationalen Museumswoche, in die die Einweihung der zuletzt renovierten Räume im Historischen Museum fiel.

#### 10. Veranstaltungen

Am 25. Februar 1955 veranstaltete der Verein zur Förderung des Bernischen Historischen Museums in Verbindung mit den Freunden des Berner Kunstmuseums und der Bernischen Kunstgesellschaft im Caesarsaal einen Vortrag von Dr. Robert L. Wyß über die Caesarteppiche.

Am 23. März besuchte eine Gruppe junger Australier, Mitglieder der Jugendorganisation Young Australian League, das Museum und wurde vom Direktor geführt. Besonders interessant war an dieser Führung, daß auf keinerlei Kenntnis europäischer Geschichte, soweit sie in unserem Museum anschaubar wird, abzustellen war, daß sich die Gesichter erst bei der Nennung Wilhelm Tells aufhellten und das lebhafteste Interesse bei der fünfzehn- bis zwanzigjährigen Jungmannschaft die mittelalterlichen Waffen und Harnische erweckten.

Am 16. Mai statteten die Damen der Visiting Association of Throat and Ear Surgeons of Great Britain, unter Leitung von Frau Prof. Franz Escher, den historischen Sammlungen einen geführten Besuch ab.

Am 11. Juni besichtigten die schweizerischen Bauinspektoren unter Anleitung des bernischen Bauinspektors Hans Gaschen das Modell der Stadt Bern um 1800.

Am 12. Juni veranstaltete die Ortsgruppe Bern-Freiburg-Solothurn der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft im Caesarsaal ein Konzert «Musik des Barock», mit Stücken von Lully, Purcell, Vivaldi, Telemann und Albicastro, gespielt vom Kammerensemble von Radio Bern unter der Leitung von Theo Hug, am Cembalo Dr. Max Zulauf.

Am 5. Februar 1956 fand in der Waffenhalle die Beförderungsfeier der Mechaniker-Unteroffiziersschule I unter dem Kommando von Oberst de Meuron statt. Am gleichen Nachmittag wurden im Caesarsaal die Schüler der Infanterie-Unteroffiziersschule II unter dem Kommando von Oberstlt. Indermühle zu Korporalen befördert.

Am 9. März besuchten die historischen Sammlungen die Teilnehmer des Kunsthistorischen Seminars der Universität Mainz, am 19. April Monsignore Innocenti von der päpstlichen Nuntiatur.

Am 21. April führte Assistent H. v. Fischer die Ortsgruppe Bern der

Schweizerischen Gesellschaft für Familienforschung (Präsident alt Stadtplaner E. E. Straßer); die Führung trug den Titel «Familienkundliches aus den Schätzen des Bernischen Historischen Museums».

Am 23. April waren die Mitglieder der Deutschen Gesandtschaft, an ihrer Spitze Herr Minister Dr. Holzapfel, im Museum zu Gast. Es ist vorgesehen, den Brauch, ausländische, in Bern domizilierte Gesandtschaften zur Besichtigung unseres Museums einzuladen, weiter zu pflegen.

Am 8. Juni nahm eine Gruppe chinesischer Wissenschaftler, die im Zusammenhang mit der chinesischen Ausstellung im Ethnographischen Museum in Neuenburg die Schweiz bereisten, einen ausführlichen Rundgang vor.

Am 9. November vereinigten sich die Mitglieder des Groupe Romand du Parti Bourgeois (Präsident J. E. Töndury-v. Steiger) im Münzkabinett, um sich von Assistent H. v. Fischer eine erlesene Auswahl unserer Münzen vorweisen zu lassen.

Das Hauptereignis des Jahres brachte der 3. Juli, nämlich den Besuch der Teilnehmer der Schweizerischen Tagung des Internationalen Museumsrates (ICOM) vom 2. bis 9. Juli in den bernischen Museen. Ein lokales Komitee unter dem Präsidium von Dr. W. Künzli, Direktor des Naturhistorischen Museums, hatte diesen Berner Tag gründlich vorbereitet, der von den staatlichen, städtischen und burgerlichen Behörden in dankenswerter Weise mit Beiträgen finanziell ermöglicht wurde. Das Programm sah Besuche des Kunstmuseums, des Naturhistorischen Museums und des Historischen Museums sowie des PTT-Museums vor mit Mittagsverpflegung in den Museen, nachmittags eine volkskundliche Exkursion ins Emmental mit Nachtessen im Gasthof «Löwen» in Worb. Die Teilnehmer kamen morgens um 8 Uhr von Basel und fuhren nach dem Nachtessen wieder dorthin zurück.

Im Historischen Museum fanden Besichtigungen mit Diskussion folgender Themen statt: «Transformation d'un bâtiment démodé», «Le type du musée historique suisse», «Les racines historiques d'un musée reflétées dans son organisation», mit dem Direktor und Prof. Bandi als Referenten. Um 11.30 Uhr wurde den Teilnehmern ein Konzert alter Musik dargeboten durch Mitglieder des Berner Stadtorchesters unter der Leitung von Eugen Huber, mit Stücken von Bach, Sammartini, Cherubini, Mozart, das den Caesarsaal mit Zuhörern füllte. Anschließend wurde in der Waffenhalle die Mittagsverpflegung eingenommen. Den angeregten Verlauf dieser geselligen Zusammenkunft hält das Bild auf S. 34 fest. Über die Tagung als Ganzes erschien im Augustheft der «Schweizer Monatshefte» ein Aufsatz, der sich auf S. 33 abgedruckt findet. «Der Bund» veröffentlichte anlässlich des Berner Tages eine Sonderseite mit einer Begrüßung durch den Erziehungsdirektor. Den Teilnehmern wurde der soeben erschienene Prospekt bernischer Museen (vgl. S. 17), den Damen außerdem ein Geschenk überreicht. Die außerordentlich gut besuchte Tagung, die insgesamt 338 Mitglieder aus 35 Ländern aller Kontinente vereinigte, vermittelte wertvolle Kontakte und dürfte auch unserem Museum Freunde in der weiten Welt erworben haben. Darin finden die unternommenen großen Anstrengungen ihren Lohn.

An der Schlußsitzung dieser Tagung proklamierte der Internationale Museumsrat eine Museumswoche vom 6. bis 14. Oktober 1956, die in den Museen auf dem ganzen Erdball durchzuführen sei. Die gleichen Plakate mit der Spirale vor mehrfarbigem Grund hingen so am Eingang zur Grotte der Sibylle von Cumae so gut wie am Polnischen Nationalmuseum und anderswo.

Im Rahmen dieser Museumswoche veranstaltete unser Museum an zwei Abenden Führungen durch sämtliche Abteilungen, für die sich der Direktor, Hermann v. Fischer, Dr. Hj. Müller-Beck und Dr. Karl H. Henking zur Verfügung stellten. Das Museum war außerdem in jener Woche unentgeltlich geöffnet. Endlich wurde eine Pressekonferenz veranstaltet, an der zunächst über den Sinn der internationalen Museumswoche, sodann über die Aufgaben des Museums, wie sie zu Beginn dieses Berichts umschrieben sind, und schließlich über die bauliche Erneuerung des Museums seit 1948 orientiert wurde mit anschließender Besichtigung der zuletzt eröffneten Räume im Erd- und im Untergeschoß. In allen bernischen Zeitungen erschienen illustrierte Berichte.

### *11. Besucher*

1955. — Gesamteintritte (also mit den freien Eintritten an Samstagen, Sonntagen und Dienstagen) nach Ausweis des Zählers im Tourniquet: 40 385 Vorjahr 37 803). Davon verkaufte Eintrittskarten: 3896 zu 1 Franken, 1549 zu 50 Rappen. Schulen und Gesellschaften: 227 gegenüber 338 im Vorjahr. Die geringere Zahl von Schulen und Gesellschaften mag auf der im Zusammenhang mit ihrer Neueinrichtung erfolgten vorübergehenden Schließung der ur- und frühgeschichtlichen Schausammlung beruhen. Die Gesamtzahl der Besucher wird davon nicht berührt, diese ist im Gegensatz dazu gestiegen.

1956. — Gesamteintritte (also mit den freien Eintritten an Samstagen, Sonntagen und Dienstagen) nach Ausweis des Zählers im Tourniquet: 44 593 Personen. Davon verkaufte Eintrittskarten: 3426 zu 1 Franken, 1675 zu 50 Rappen. Schulen und Gesellschaften: 317.

### *12. Filialmuseum Schloß Oberhofen*

Schloß Oberhofen öffnete in den Berichtsjahren 1955 und 1956 seine Pforten fast am gleichen Tag, nämlich anno 1955 Sonntag den 8. Mai, anno 1956 Sonntag den 6. Mai. Das Ereignis wurde jeweils mit einem Empfang begangen, an dem die bernische und die schweizerische Presse sowie die Vertreter des Fremdenverkehrs mit den im Laufe des Winters vollzogenen Neuerungen vertraut gemacht wurden. Diese betrafen im Jahre 1955 den Empfangssaal mit dem Täfer aus dem Rathaus des Äußern Standes im Erdgeschoß sowie das Erlachzimmer, das Landschaftszimmer und die Sakristei im ersten Stockwerk, über welche Räume noch im letzten Jahrbuch Aufschluß gegeben ward, im Jahre 1956 die Erschließung des Burgraums im Erdgeschoß des Palas und des angrenzenden Verließes, die Instandstellung der Schloßkapelle und die Einrichtung des türkischen Rauchsalons (Selamlık) im obersten Turmgeschoß.

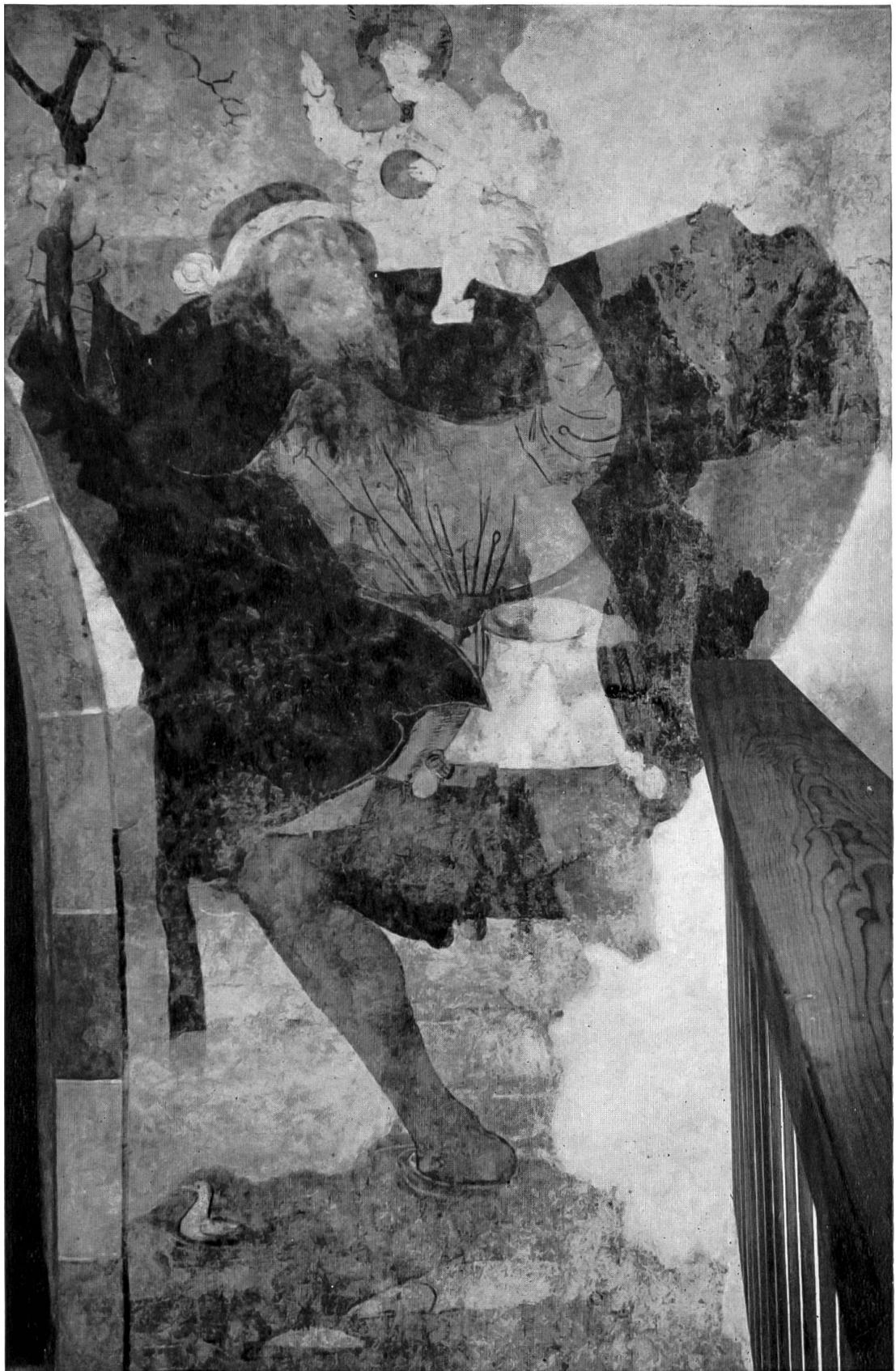
Der *Burgraum*, der an das neugotische Eßzimmer im Turm-Erdgeschoß grenzt, hatte, durch zahlreiche Einbauten verunstaltet, bisher als Keller gedient. Ein Ausbruch in der Turmmauer, in dem ein außer Betrieb gesetzter Heizkessel stand, konnte als Zugang aus dem erwähnten Turmzimmer dienen. Der häßliche Zementboden wurde mit Tonplatten aus einem Altstadthaus an der Herrengasse und aus dem Schloß Trachselwald belegt — Bodenplatten, die dank dem Entgegenkommen der Kantonalen Baudirektion für unser Schloß zu gewinnen waren. Unter einer Gipsdecke waren wuchtige Deckenbalken zum Vorschein gekommen, die nach ihrer Freilegung mit dem den Raum durchquerenden Unterzug und den diesen stützenden Sattelhölzern und Pfeilern nunmehr ein Ganzes bilden. Auch die Mauern kehren nach ihrer Befreiung von hölzernen Einbauten ihr mittelalterliches Gesicht hervor. Sorgfältig ausgewähltes Mobiliar — Tische, Stabellen, eine Scharnachthaltruhe, einiges Jagd- und Fischereigerät — tut das Seine, um diesen Burgraum zum vielleicht eindrucksvollsten des ganzen Schlosses zu machen. Mit wenigen Griffen gelang es so, wenigstens einem begrenzten Teil des Schlosses seinen frühen Charakter zurückzugeben (Taf. bei S. 23). Das kleine angrenzende Gelaß erwies sich nach Entfernung der Weingestelle aus der Zeit der Grafen Pourtalès als das landvögtliche *Gefängnis*, in dessen Wände zahlreiche Monogramme und Zeichnungen gekritzelt waren, so die Karikatur eines Landvogts mit Rockschössen, Beinkleidern und Gerichtsszepter, so Frauenschuhe und ein altertümlicher Schlüssel.

Besonders erfreulich war der Fund von Wandmalereien in der *Schloßkapelle*, die unter einer 5 cm dicken Schicht von Gipsverputz zutage traten. Zwar lagen, wohl seit der Pourtalès-Zeit und unzulänglich restauriert, an der Leibung des Bogens über dem Altar drei Gemälde frei, darstellend die Marter der 10 000 Ritter, eine Madonna auf der Mondsichel und die Auferstehung der Toten mit Christus, Maria und Johannes dem Täufer. Diese Darstellungen erwiesen sich indessen als Teil eines größeren Ganzen, das auf Niklaus II. von Scharnachthal zurückgeht; er hatte 1473 die Kapelle gestiftet. Vor Grandson und Murten war er 1476 Anführer des bernischen Feldheeres; in den Jahren danach muß er die Bilder in Auftrag gegeben haben. An die Schlacht von Murten, die am Zehntausendrittertag (22. Juni) geschlagen wurde, erinnert hier das Bild vom Martyrium der Soldaten auf dem Berge Ararat. Sowohl dieses wie das Gegenstück am Bogen mit der Darstellung der Auferstehung der Toten lagen nur zum Teil frei, beide sind nun zu ganzen Stücken nach unten verlängert. An der Stirnseite der Kapelle, über dem einstigen Altar, traten, leider unvollständig erhalten, eine Reihe heiliger Figuren hervor, u. a. ein Sebastian, eine Anna selbdritt, eine heilige Königin und eine Justina, darüber zwei schwebende Engel mit Weihrauchfässern, dem Spitzbogenfenster in ihrer Mitte zugewandt, das zweifellos eine Mariendarstellung in Glasmalerei enthalten hat. Marianisch ist auch das Thema in den Bogenzwickeln, nämlich eine Verkündigung, von der lediglich die rechte Hälfte, Maria im Betpültchen, erhalten ist (Taf. bei S. 23). Vom Engel ist einzig ein Fragment des Spruchbandes: (AVE MARIA GRATIA PLENA

**DOMINUS) TEKUM** sichtbar. An der anschließenden ostseitigen Längswand fand sich eine großgeschaute Anbetung mit gotisch gewandeten Dreikönigen. Davon ist die sitzende Maria mit Kopftuch, mit schöner Neigung des Hauptes, erhalten, darunter, dem Altar zugewandt, knieend die männlichen und weiblichen Mitglieder der Stifterfamilie. An der gegenüberliegenden Längswand in verhältnismäßig gutem Erhaltungszustand ein monumental er Christophorus mit Christkind, beide in der Drapierung ihrer Gewänder von kühner Bewegtheit (Taf. gegenüber). An der gleichen Wand, auf der andern Seite des seewärts sich öffnenden Fensters, steht, in kleinerem Maßstab, der mit der Laterne zündende Mönch am Ufer, darüber das Fragment eines Heiligen mit Raben, vermutlich ein Meinrad. Unter der Christophorus-Figur wurde ein großes Scharnachthalwappen — schwarzer Turm auf Dreiberg vor weißem Grund — sichtbar. Die Rückseite, auf der Empore, die nach Ausweis des obren Fensters vorhanden gewesen sein muß und wieder eingebaut wurde, zeigt die stärkste Zerstörung mit der Spitzhacke, deren zur bessern Aufnahme des darüber gelegten späteren Verputzes verabfolgte Hicke nach der Freilegung alle Wände verunzierten. Prof. Linus Birchler gelang es indessen, aus spärlichsten Spuren die beiden Themen «Christus auf dem Ölberg» und «Verhaftung in Gethsemane» zu erkennen. Dazwischen ein Fenster mit dekorativem Rankenwerk in der Leibung.

Der gesamte zutagegeförderte Bestand wurde von Restaurator Hans A. Fischer konserviert und die Hicke durch farbige Eintonung optisch unwirksam gemacht; indessen wurde am authentisch Vorhandenen nichts retouchiert. Die Kapelle zeigt nunmehr das Beispiel einer spätmittelalterlichen Ausmalung aus der Endzeit des 15. Jahrhunderts mit ihrem motivischen Reichtum. Trotz dem fragmentarischen Erhaltungszustand ist das Bildprogramm als Ganzes wahrnehmbar. Die wie mit Bildteppichen behängten Wände umschließen in warmer Tönung das Gehäuse, dessen kalte Gipsdecke durch eine schlichte Bretterdecke mit Fugenleisten ersetzt worden ist. Die Kapelle ist so, abgesehen von ihrer ursprünglichen Sinngebung, ein Denkmal für die bedeutende Stifterfamilie der Scharnachthal, der es auferlegt war, zu Ende des 16. Jahrhunderts so jäh zu erlöschen. Wie mit dem wieder-gewonnenen Burgräum gelang es auch mit diesem Raum, die frühere Epoche des Schlosses stärker zu akzentuieren, nachdem es zunächst allzusehr vom 19. Jahrhundert überwuchert schien.

Der dritte, dem Publikum nunmehr erschlossene Raum hat wesentlich geringern geistigen Gehalt. Es ist der vom Grafen Albert Pourtalès in Erinnerung an seine Tätigkeit als königlich preußischer Gesandter in Konstantinopel angelegte *türkische Rauchsalon* zuoberst im Turm. Bei Mokka und Nargileh mochte er sich hier, den Thunersee als neuen Bosporus vor Augen, in Gedanken ans Goldene Horn zurückversetzen. Die Raumimitation, eine recht eigenartige Folie für den herrlichen Rundblick mit Blümlisalp und Niesen, möchte nicht ernster genommen sein, als sie es verdient. Da sie indessen im märchenhaften, der Phantasie so großzügig Raum gewährenden Rahmen des Schlosses Oberhofen ihren Platz hat, wurden die fehlenden Einrichtungsgegenstände



Schloß Oberhofen, Schloßkapelle. Hl. Christophorus. Freigelegte Wandmalerei (gegen Ende des 15. Jahrh.).



Schloß Oberhofen. Oben: Freilegung des Burgraums im Erdgeschoß des Palas 1956.  
Unten: Freilegung von Wandmalereien in der Schloßkapelle 1956. Mariae Verkündigung  
(letztes Viertel 15. Jahrh.).

durch einiges Depot-Inventar aus der orientalischen Sammlung Moser-Charlottenfels ersetzt.

Die Eidgenössische Kommission der Gottfried Keller-Stiftung deponierte im Schloß Oberhofen 16 russische Ansichten von Gabriel Lory, Vater und Sohn, und Daniel Lafond. Die Blätter im originalen Mahagonirahmen betreffen mit einer Ausnahme Ansichten aus St. Petersburg und Umgebung. Eine Auswahl davon konnte im Empirezimmer, das mit Mobiliar der Großfürstin Anna Feodorovna aus der Elfenau ausgestattet ist, sinnvolle Unterkunft finden (vgl. S 44.).<sup>1</sup>

Die Ausstattung des Empfangssaales und des Eßzimmers mit alten Teppichen, deren Erwerb dank dem Entgegenkommen der Firma Geelhaar möglich wurde, vervollständigte das Schloßinventar. Weitere Retouchen dienten der Verschönerung des kleinen Kinderspielzimmers, der Beleuchtung der Gänge, dem Schmuck des oberen Treppenhauses.

Wie in Bern geht auch in Oberhofen der Bauunterhalt ständig nebenher; Maler-, Spengler-, Dachdeckerarbeiten wurden sowohl im und am Schloß sowie in den Dependenzgebäuden vorgenommen.

Der Besuch war in beiden Sommern trotz chronisch schlechten Wetters über Erwarten groß. Er wird im Jahre 1955 durch 44 202 verkaufte Eintrittskarten für Schloß oder Park oder beides gekennzeichnet. Im Jahre 1956 wurden 42 790 zahlende Eintritte registriert; dazu kommen rund 1200 freigehaltene Gäste, einzeln und in Gruppen. Damit haben während der ersten drei Jahre seiner Zugehörigkeit zum Bernischen Historischen Museum über hundertsechzehntausend Personen den Torgang des Schlosses durchschritten, ein Ergebnis, das sowohl dem Stifter, W.M. Measey, wie auch den Partizipanten des Museums, die die Annektion des Schlosses ermöglichten, zur Genugtuung gereichen mag.

Der Stiftungsrat trat in beiden Jahren je zweimal zusammen, 1955 am 21. Januar und am 24. Juni, 1956 am 26. Januar und am 28. Juni. An Veranstaltungen im Schloß Oberhofen seien nur die wichtigsten genannt:

1955. — Am 23. Mai fand der Personalausflug des Historischen Museums statt; am 3. Juli eine Serenade, ausgeführt von Mitgliedern des Berner Stadtorchesters unter Leitung von Eugen Huber, mit Musik von Mozart und Boccherini; am 4. September eine weitere Serenade des Lehmann-Quartetts mit Stücken von Haydn, Schubert und Dvořák. Am 2. Oktober gab das Kammerensemble von Radio Bern unter der Leitung von Theo Hug ein drittes Konzert unter dem Titel «Herbstliche Musik aus Barock und Rokoko» (Rosenmüller, Vivaldi, Weichmann, Mattäi und Mozart). Am 17. September unternahm der Historische Verein des Kantons Bern seinen Herbstausflug nach Schloß Oberhofen.

1956. — Am 5. Mai besuchten die Damen des Schweizer Rotary Clubs anlässlich einer in Interlaken stattfindenden Distriktskonferenz das Schloß. Am 7. Mai gab die Regierung des Kantons Bern zusammen mit dem Ge-

<sup>1</sup> Jahresberichte der Gottfried Keller-Stiftung 1952/53 und 1954/55.

meinderat der Stadt Bern einen Empfang zu Ehren des Weltpostvereins. Am 12. Mai wurde der Verwaltungsrat der Einwohner-Ersparniskasse für den Amtsbezirk Bern durch Schloß und Park geführt. Am 19. Juni führte der Verband Industrieller Arbeitgeber von Bern und Umgebung seine Jahressammlung in Hilterfingen durch und suchte anschließend das Schloß auf. Am 25. Mai hielt die Genossenschaft der Johanniterritter in der Schweiz anlässlich ihres Rittertages und in Anwesenheit des Herrenmeisters Prinz Oskar von Preußen ihre Sitzung im Gartensaal des Schlosses ab, am 23. Juni war die Gesellschaft zu Mittellöwen daselbst zu Gast.

Am 30. Juni gab der Bundesrat dem gesamten Diplomatischen Corps in Bern einen großen Empfang im Park und in allen Räumen des Schlosses. Der Anlaß, der von strahlendem Wetter begünstigt war, wurde von etwa 450 Personen besucht und brachte mit seiner Auffahrt von Wagen zwischen dem Spalier der Bevölkerung und seiner Vielfalt an Nationen und Sprachen viel Farbe und Belebung in das Schloß, das für gesellschaftliche Zwecke hier seine Feuerprobe bestanden hat (Abb. S. 25).

Am 1. Juli und 12. August fanden wiederum zwei Serenaden statt, die eine unter Leitung von Fritz Thönen (Musik von Purcell, Vivaldi, Cimarosa und Mozart), die andere ausgeführt von Mitgliedern des Berner Stadtorchesters unter Kapellmeister Eugen Huber mit Kammermusik von Sammartini, Mozart Haydn. Es war das erste Konzert, das endlich einmal im Freien im Schloßhof abgehalten werden konnte.

Am 4. August statteten Komitee und Ehrengäste des Eidgenössischen Schwing- und Älplerfestes in Thun, am 1. September der Burgenverein dem Schloß einen Besuch ab; am 5. September wiederum das Personal des Historischen Museums, am 7. September die Gattin des Bundespräsidenten Dr. M. Feldmann mit den Damen der Schweizerischen Gesandten im Ausland, und am 31. Oktober hielt der Vorstand der Schweizerischen Verkehrszentrale unter dem Präsidium von alt Nationalrat Dr. h. c. A. Meili seine Herbstsitzung im Gartensaal des Schlosses ab mit anschließendem Rundgang. Die meisten dieser Besichtigungen wurden vom Berichterstatter erläutert.

Am 1. August wird jeweils die Jungbürgerfeier der Gemeinde im Schloßhof durchgeführt. Im gleichen Schloßhof fanden außerdem Beförderungsfeiern der Fourierschulen und der Unteroffiziersschulen der Leichten Truppen statt.

Der Stifter, Herr William Maul Measey, besuchte zu wiederholten Malen das Schloß und den ihm am Herzen liegenden Park. Er feierte am 14. November 1956 in Pennsylvanien seinen achtzigsten Geburtstag. Im Morgen-«Bund» des gleichen Tages wurde dieses Anlasses gedacht. Die Glückwünsche des Stiftungsrates verdankte er mit einem Schreiben, in dem er seinen Gefühlen dem Schloß gegenüber in schönen Worten Ausdruck gab: «It is not possible for me to express the comfort and satisfaction I derive from a contemplation of the present status of Schloß Oberhofen. The persistent anxieties suffered for many years are now at rest, and to be assured that the rightness of my design has been proven, and to see it happily functioning, is indeed a precious

blessing.» Im Eßzimmer wurde ein photographisches Bildnis des hochherzigen Stifters angebracht, gewissermaßen in Fortsetzung der an die Wand gemalten Schloßgeschichte. Der Stifter ist hier in dem Alter aufgenommen, in dem er Schloß Oberhofen käuflich erworben hat.

Auf Veranlassung des Präsidenten des Stiftungsrates der Stiftung Schloß Spiez, Herrn Regierungsrat Dr. Max Gafner, setzten sich Vertreter der drei Thunersee-Schlösser — Thun, Spiez und Oberhofen — zusammen, um eine gemeinsame Werbung durchzuführen. Die Verkehrsvereine von Thun und



Schloß Oberhofen. Empfang des Diplomatischen Corps durch den Bundespräsidenten am 30. Juni 1956 (Photo Theo Schwarz).

Interlaken sowie der Publizitätsdienst der Bern-Lötschberg-Simplon-Bahn standen ihnen mit wertvollem Rat zur Seite. Es wurde ein gemeinsames kleines Plakat zur Aufhängung in den Verkehrsbüros, den Hotels und Dampfschiffen herausgegeben sowie eine Dreischlösserkarte, die zum verbilligten Eintritt in die drei Museen berechtigte. Da die Eindrücke, die jedes dieser Schlösser vermittelt, völlig eigenartig sind, geht vom «Burgendreigestirn am Thunersee» eine reiche, starke Wirkung aus, ein geschichtlicher Anschauungsunterricht aus vornehmster Quelle.

### *13. Verein zur Förderung des Bernischen Historischen Museums*

Unserem Museumsverein ist im Berichtsjahr 1955 das Schmuckkästchen aus der Familie des Schultheißen Johannes Steiger und seiner Gattin Barbara Willading zu danken, das in einer in Bern entstandenen Bronzemontierung mit Wappen und der Jahrzahl 1557 fünf Platten in Limoges-Email zeigt. Er beteiligte sich ferner wiederum mit einem Beitrag an den Kosten der Illustration des Jahrbuches, insbesondere an den Tafeln des Porträtkatalogs, dritter Teil (vgl. S. 17).

### *14. Schlußwort*

Damit schließt der Rundblick über die Tätigkeit zweier Jahre. Auch wenn vieles nur am Rande gestreift, manches nicht gesagt worden ist, mag doch dieser Bericht die Vielfalt der Anforderungen erhellen, die sich dauernd an das Bernische Historische Museum stellen. Im Augenblick, da er abgefaßt wird, liegt einmal mehr der schwere Schatten der Fragwürdigkeit über allem menschlichen Beginnen, das sich die Erhaltung und Überlieferung einer solchen «Sachenwelt» zur Aufgabe setzt. Aus Budapest kam unter all den erschütternden Nachrichten auch diejenige von der Gefährdung des unmittelbar neben dem Radio-Sendegebäude gelegenen ungarischen Nationalmuseums, die jedem Leiter eines Museums die ihm auferlegte Verantwortung erschreckend deutlich macht. «Wenn aber beim Elend noch ein Glück sein soll, so kann es nur ein geistiges sein, rückwärts gewandt zur Rettung der Bildung früherer Zeit, vorwärts gewandt zur heitern und unverdrossenen Vertretung des Geistes in einer Zeit, die sonst gänzlich dem Stoff anheimfallen könnte.» Mit diesen Worten Jacob Burckhardts möchte der Tätigkeitsbericht über die beiden letzten Jahre beschlossen sein.

*Michael Stettler*

Obiger Verwaltungsbericht wurde von der Aufsichtskommission am 27. Februar 1957 genehmigt.

Für die Aufsichtskommission

Der Präsident: Der Sekretär:

*Moine*                   *Bandi*